

Nold Egenter

**DIE ZUKUNFT
GEHÖRT DER THEORIE**

**Aufbruch zu einer
kulturanthropologisch begründeten
Architekturtheorie**

in UMRISS (Wien) 1+2/89

Dokumentationsstelle für Bau-Grundlagenforschung
Chorgasse 19 CH-8001 Zürich

Die Zukunft gehört der Theorie

Aufbruch zu einer
kulturanthropologisch begründeten Architekturtheorie

Nold Egenter

Schlägt die Architektur interdisziplinäre Brücken zu den Geisteswissenschaften? Bericht über die Zweite Internationale und Interdisziplinäre Konferenz der Universität Kansas zum Thema *Bau-Form und Kultur-Forschung*.

Drei Architekturtheorien liegen sich heute nach Robinson in den Haaren: die jeweils subjektiv begründete Entwurfstheorie des praktizierenden Architekten, die stilgeschichtlich begründete Theorie des wertenden Kunstwissenschaftlers und die Theorie des Anthropologen, der sich kul-

turgeschichtlich um die Aufklärung des humanen Phänomens Bauen bemüht. Nold Egenter meint, daß das in diesem UMRISS kontrovers gestellte Thema „Keine Zukunft ohne Theorie“ contra „Theorie als Verbrechen“ bereits zugunsten des ersten entschieden sei: Architektur forscht! Während man in Europa vielerorts noch von Architekturkrise, vom Mangel an Utopien spricht, hat man in den Vereinigten Staaten seit geraumer Zeit die Arme hochgekrempt und die Sache handfest angepackt: Architektur erforscht sich im Rahmen der kulturanthropologischen Methoden und Theorien.

Weniger verstrickt in die Lasten der kunstgeschichtlichen Sachforschung als Europa, hat man in den USA bereits einen ansehnlichen Apparat und eine feste Institution aufgebaut. Mit beträchtlichen Mitteln ist man in verschiedenen Hochschulen daran, sich mit architektur-anthropologischen Forschungsmethoden und Theorien eingehend und dynamisch auseinanderzusetzen. Entsprechend geht Egenter – mit Blick auf die amerikanischen Entwicklungen – einen Schritt weiter und sagt: „Die Zukunft gehört der Theorie! Die NEO-MÖDERNE hat bereits begonnen!“

Architektur im Theorienkonflikt: drei theoretische Perspektiven

„Architekturtheorie zerfällt heute wesentlich in zwei Bereiche, in denjenigen des *Entwerfers* und den Bereich des *Historikers*. Der Bereich des Entwerfers gibt uns einen Einblick in die Herstellungsweise von Architekturobjekten. Wwegen der Kunsthistoriker das bereits geschaffene Artefakt beschreibt.“

In diesem Rahmen betrachteten die meisten Architekturtheoretiker *Architektur als Kunstwerk*, dessen Sinn wesentlich darin liege, die künstlerischen Absichten des Entwerfers zum Ausdruck zu bringen. Kulturelle und soziale Umstände würden nur berücksichtigt, insofern sie etwas dazu beitrügen, die Absichten des Entwerfers zu verstehen. Architekturtheorie dieser Richtung setzt damit Architektur immer schon als ein vom Architekten Geschaffenes voraus. Die kulturelle Bedeutung von Architektur wird sekundär.

„Der *Kultur-Anthropologe* hingegen betrachtet Architektur-Artefakte vor einem breiten Horizont. Ihm sind sie Phänomene, die die Ideologie einer Kultur wiedergeben. Sie drücken soziale Wertungen aus. *Kultur-Anthropologie* begriffert derart gebaute Form im umfassenden Sinn, ob sie nun von Leuten entworfen wurde, die sich Architekten nennen oder von andern. Dadurch geraten auch verschiedene Formen volkstümlicher und vernakulärer Bauweisen neben die sogenannte *hohe* Architektur. Es ist dies ein wichtiger Punkt, da er mehr Gewicht auf die Natur der Objekte und auf den Kontext legt, als auf Autorschaft. Es geht dem Anthropologen darum, zu verstehen, wie normale Leute das Architekturartefakt benutzen und deuten und welche kulturellen Verhaltens-

weisen und Haltungen die Formen der gebauten Umgebung stützen.“ So hat Robinson (1986) in ihrem Beitrag am Zweiten Internationalen und Interdisziplinären Kongress für *Bau-Form und Kultur* drei verschiedene Standpunkte skizziert, die sich implizit oder ausdrücklich mit *Architektur-Theorie* befassen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Vereinigten Staaten – etwa in der Kunst – ein günstiger Nährboden sind für Entwicklungen, die geschichtlich gewachsenen Strukturen gegenüber eine gewisse Distanz, ja Unbekümmertheit voraussetzen. Das gilt in besonderem Maße für die neueren Strömungen im Gebiet der Architekturtheorie.

In Europa führte gegen Ende der 60er Jahre der Zusammenbruch der theoretischen Grundlagen der Modernen Architektur zum einen zu einer beträchtlichen Aufsplitterung der Orientierungen. Corboz unterscheidet bereits 1972 sieben Richtungen.¹ Sie haben sich heute um weitere Alternativen erweitert. Entsprechend herrscht unter den entwerfenden Architekten heute eine beträchtliche Verwirrung. Man spricht von *Orientierungslosigkeit*, von *alles ist erlaubt*, von *kurzlebiger Asthenisierung des Alltags* usw. oder man klagt „wir haben keine Utopien mehr!“

Andererseits rief die viel beschworene *Krise der Architektur* auch die akademische Baukunstgeschichte wieder aus der Verbannung. Die Kunstwissenschaft begann sich wieder intensiv mit der Architektur zu befassen und erhob die längst tot geglaubte stilgeschichtliche Methode wieder auf die Ebene der *Architekturtheorie*. Produkt dieser methodologischen Rückwendung sind zum einen die neuen *Stile der Spät- und Postmoderne*. Weiter fielen der neuen Baukunstgeschichte auch neue *Geschichten* zu,

was eine Fülle neuer Sachforschung notwendig erscheinen ließ. Die Kunstgeschichte des 19. Jhdts. wurde neu entdeckt, das Mittelalter erhielt neue Aktualität. Neben diesen mit aufwendigen Sachforschungen verbundenen Tätigkeitsfeldern fielen dem Kunsthistoriker auch wieder vermehrt konservative Aufgaben zu, etwa die Erhaltung historischer Siedlungskerne usw. Im Zuge einer allgemeineren Reaktion gegen die Moderne wurde auch etwa in der Volkskunde die lange vernachlässigte Bauernhausforschung mit beträchtlichem Aufwand intensiviert.

Diese starke Rückwendung auf die *europäische Tradition* hatte zur Folge, daß Linien der Architekturforschung, die in Europa um 1970 auch angelegt waren, hier kaum zum Zuge kamen: jene Bemühungen, die das theoretische Defizit der Modernen Architektur durch eine langfristig geplante Ausweitung der Forschung auf anthropologische Horizonte wett zu machen versuchten. Konkrete Bindungen dieser Art an das reiche historische Erbe der europäischen Architektur haben somit die heute unbedingt notwendige Ausweitung architekturtheoretischen Fragens weitgehend verhindert.

Ganz anders jedoch in den *Vereinigten Staaten*. Dort ist in den letzten zwanzig Jahren eine *Bewegung* entstanden, die über kurz oder lang nicht ohne Wirkungen auf unser Architekturverständnis bleiben wird.² Sie soll im Folgenden kurz skizziert werden.³

Bau-Form und Kultur – Forschung

Die Prägung *Built Form and Culture* stammt von *Amos Rapoport*. Sein 1969 unter diesem Titel veröffentlichtes, unscheinbares Büchlein erwies sich bald als erstaunliches

Kleind, das rund um die Welt ging und eine außerordentliche Wirkung entfaltete. Es brachte vielen Architekten erstmals die Einsicht, daß der eigene Horizont beschränkt war, daß es neben der allgemein Bemerkten von Praxis und Baukunstgeschichte eine ungeheure Vielfalt von *baulich kaum untersuchten Formen* gab, die es wert waren, darüber befragt zu werden, was leben, denken und fühlen in ihnen eigentlich bedeutete. Die allgemeinen Begriffe *Bau, Form und Kultur* Rappports brachten ins Bewußtsein, daß sich Architektur über den engen Horizont der kunstwissenschaftlichen *Stile* hinaus vergleichend angehen ließ. Zugleich waren die *formgenetischen Ansätze Rappports*, die Fragestellungen nach den *bedingenden Faktoren* der Formenvielfalt der Weltarchitektur höchst anregend. Auch die Arbeiten von *Norberg-Schulz* und *Christopher Alexander* trugen dazu bei, das Forschungsgebiet auf breiter Ebene in Gang zu bringen. Obschon mit verschiedenen Methoden arbeitend, war diesen Publikationen der *Gründerzeit* doch eines gemeinsam, nämlich, daß sie die Architekturdiskussion von der konkret-spezifischen Situation dieses oder jenes Projektes, Bauvorhabens oder exemplarischen Bauwerks – d. h. von der funktionalen Typologie der architektonischen Praxis – abhoben, indem sie allgemeine Begriffe einführten, die auf kulturelle Belange abzielten, so etwa die Gegenüberstellung *Community und Privacy* bei *Alexander* oder *Existenz, Raum und Architektur* bei *Norberg-Schulz*.

In den letzten 15 Jahren hat sich in den USA entsprechend ein *Forschungsprogramm* herauskristallisiert, das unter dem Titel *Bauform und Kultur* – Forschungen (Built Form and Culture – Research) besonders in letzter Zeit stark gewachsen ist.⁴ An verschiedenen Universitäten wird in der Architekturabteilung explizit oder implizit auf diesem Programm gearbeitet. An der Universität Kansas in Lawrence besteht überdies seit einigen Jahren ein ausgebauter *Nachdiplom-Kurs*, der mit dem Masters-Degree abgeschlossen werden kann.^{5,6}

Ein wichtiges Instrument dieser neuen Forschungs- und Studienrichtung ist auch die seit 1984 alle zwei Jahre vorerst an der Universität Kansas in Lawrence, später auch anderswo stattfindende *Konferenz „Built Form and Culture“*. Über die außerordentlich interessante (Zweite Internationale und Interdisziplinäre Konferenz über Zielsetzungen der „Bau-Form und Kultur“ – Forschung) soll im Folgenden eingehender berichtet werden.

Erste internationale und interdisziplinäre Konferenz über Gebaute Form und Kultur – Forschungen von 1984

Schon die erste Konferenz war stark beachtet. Rund 200 Teilnehmer aus 15 Nationen und 30 US-Staaten nahmen an ihr teil. In die zweite, daß ein *interdisziplinäres Interesse wirklich vorhanden* war. Die Teil-

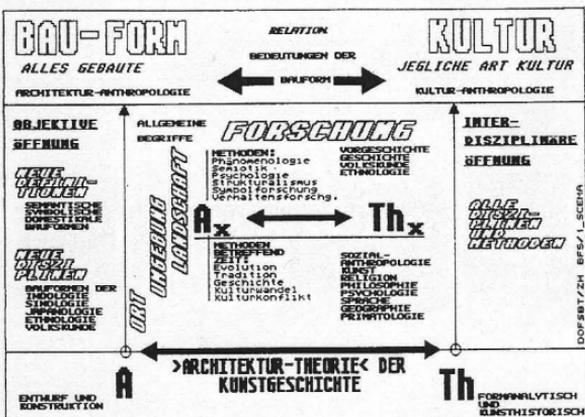


FIG. 1

nehmer vertreten 15 verschiedene Disziplinen. Man widmete sich unter dem Untertitel: „Zur Untersuchung soziokultureller Aspekte gebauter Umwelten: Bedeutung und Methoden“ vor allem Fragen, wie man die breit gefächerte Forschung soziokultureller Aspekte der Architektur und des Städtebaus vermehrt fördern könne und wie man den professionellen Entwurf und die Entwurfsausbildung für die verschiedenen Werte und Lebensweisen verschiedener Kulturgruppen sensibilisieren könne.⁷

Diese erste Konferenz wirkte offenbar ungemein anregend. Nicht nur in der Architektur begann man sich vermehrt mit kulturellen Belangen der Bauform zu beschäftigen. Auch *natur- und geisteswissenschaftliche Fächer* meldeten mehr und mehr ihr Interesse an. Es waren vor allem solche, in denen bauliche Umwelten eine Rolle spielen, so etwa Forschungsgebiete der *Kulturgeographie*, der angewandten *Anthropologie*, der *Umweltpsychologie*, und der *Soziologie* mit *Sozialgeschichte* und *Politologie*. Ein weiteres Ergebnis der ersten Konferenz kann in den internationalen Zusammenhängen von Vereinigungen gesehen werden, die in ihrem Anschluß spontan erfolgten. Es bestehen heute entsprechend enge Verbindungen zwischen der nordamerikanischen „*Environmental Design Research Association*“ (EDRA), der europäischen „*International Association for the Study of People and their Physical Surroundings*“ (IAPS) und der Südwestasiatischen „*People and the Physical Environment Research Organisation*“ (PAPER).

Zweite Konferenz 1986

In der zweiten Konferenz sollten die Zielsetzungen schärfer herausgearbeitet werden. „Wo und wie nützt uns das bessere Ver-

ständnis sozio-kultureller Aspekte gebauter Umwelten?“ war die Frage, die man sich im Arbeitstitel stellte. Forschende und Hochschullehrer, professionelle Entwerfer und Förderer des Bauens sollten über ihre Erfahrungen mit dem neuen kulturanthropologischen Standpunkt berichten, Methoden, Ansätze und Theorien vergleichen und Schwierigkeiten zwischen Theorie und Praxis zu klären versuchen. Themen wie die folgenden waren angekündigt:

- die Untersuchung von Umwelten auf Kontinuität und kulturellen Wandel
- Architektur im Licht politischer und religiöser Entwicklungen
- die Formprinzipien ethnographisch oder volkskundlich erfaßter Bauweisen im Vergleich mit dem „Stil“ der Kunstschaft
- die Bedeutung gebauter Umwelt
- die Beziehungen zwischen „entwickelter“ und „sich entwickelnder“ Welt mit Bezug auf bauliche Umwelten.

Hinter dem ganzen Programm auch im weiteren Sinn steht eine Struktur, die sich am besten graphisch wie folgt darstellen läßt (s. Schema Fig. 1).

Built Form and Culture: die Struktur des Forschungsprogramms

Grundsätzlich: gesucht werden Beziehungen zwischen zwei recht verschiedenen Bereichen unserer menschlichen Seinsweise: der direkten Erfahrung mit den konkreten Dingen und des Wissens über ihre Bedeutung.

Es gilt zum einen, das sachliche und räumlich ausgedehnte Gefüge materieller Kultur, das wir als *gebauete Form* kennzeichnen, zu beschreiben und sich seiner Bedingungen bewußt zu werden. Es ist kein unwichtiges Phänomen, es ist das Gefüge, das der

4) So etwa an der University of Wisconsin, Milwaukee (Amar Rappoport), an der University of Utah, Salt Lake City (Irwin Altman), in Philadelphia, an der University of Pennsylvania (Dept. of Landscape Architecture: Saba Lewis), an der University of Washington, Seattle (Lafayette Palmer). Bemerkenswert sind auch die Kontextanalysen (interkulturelle Untersuchungen zur Bedeutung der Landschaft) des Geographischen Instituts an der Syracuse University, Syracuse (James Duncan) und die Untersuchungen des International Cultural Center of Built Environment, San Francisco (David Shaw) über Wohnung- und Siedlungsprobleme der Dritten und Vierten Welt.

5) Bibliographie: Univ. of Kansas 1984; 2. Die Anzahl wird von 100 bis auf 1000 wachsenden mitteilenden Professoren aus verschiedenen Disziplinen mitteilen und erreichen sich über 2 Quartale (Frühling, Herbst) und umfaßt insgesamt 36 Stunden. 14 Stunden kommen einer Grundvorlesung zu, 7 Stunden sind einer Dissertation oder einem Projekt gewidmet. Hierzu kommen 15 Stunden, die mit 2-7 empfindlichen Vorträgen belegt werden. Zum Grundrind gehört Vorlesungen, Workshops und angelegtes Lese- und Diskussionsprogramm (Built Form and Culture) in 10-12 Wochentagen mit 3 Stunden „Theorie des Stadtbauwerks“ und „Analoges Denken im Innenraum“.

6) Die Wächler umfassen ein empfindliches Programm, das eine Auffächerung der Studienrichtung nach verschiedenen Kulturen (Japan, Islam) vorsieht. Weiter werden „empfindlicheren für Entwicklungsländer“ präsentiert, linguistische und semantische Linien der Architekturforschung skizziert. Ein weiterer Kurs behandelt „Bauen als kulturelle Artefakte“. Im weiteren gibt es eine „Einführung in die Architekturanalyse“ und eine „Vorlesung, die sich mit der „Bewertung von gebauten Umwelten“ befaßt. Auch „ethische Aspekte des Innenraums“ werden behandelt. Ein Kurs über die „Abstrakte Struktur der Stadt“ gewinnt, es werden befaßt sich mit der „ethischen Bedeutung der Architekturkritik“. In allen ein sehr reichhaltiges und inhaltliches Programm. Hierzu kommen 20 Kurse in Anthropologie, Philosophie, Kulturgeographie (6 Std.), die von den Studierenden frei gewählt werden können.

7) Auch mehrere Studierende aus Europa und Japan sind in diesem Nachdiplomprogramm anwesend. Das bewußt, daß diese für die Zukunft eine Architektur und Städtebau zweifelsfrei richtungweisende Lehr-Angebot (Fächer) nur hier zu haben ist.

8) Bibliographie: Univ. of Kansas 1986 (Einführung).

► Mensch immer schon vorfindet, in das er mit seiner Geburt – wo und wann auch immer – in die Sprache seines Orts hineingegeben wird, das er Zeit seines Lebens als Ordnung direkt oder indirekt unterhält, mit sich herumträgt. In unserer Zeit und in der gewohnten Perspektive sind es die Objekte des Architekten, die Häuser und Bauten, die er entwirft und errichten läßt. Im weiteren Sinn sind es nun aber nicht mehr bloß die oft menschenleeren Monumente der Baukunstgeschichte, die uns das Gewohnte historisch relativieren, vielmehr treten nun auch die von lebenden Menschen bewohnten Häuser, Marktflächen und Städte der nicht-europäischen Welt plötzlich voll ins Blickfeld des Architekturstudierenden. Mit der anthropologischen Definition von Architektur wird alles, was der Mensch je baut und baut Forschungen. Ein riesiges Material, das es zum Teil noch zu definieren gilt, und das dann auch weithin im Feld noch erforscht und beschrieben werden muß. Wir nennen diese Erweiterung *objektive Öffnung*.

Um diese verschiedenen Dinge überhaupt vergleichbar zu machen, dazu haben sich im Zuge der letzten 20 Jahre einige dienliche *Hilfsbegriffe* eingebürgert: Ort, Umgebung, Landschaft (place, environment, landscape). Diese Begriffe sind methodologisch von Bedeutung, weil sie die Diskussion abheben von der funktionalistischen Typologie der herkömmlichen Architekturpraxis. Ort, Umgebung und Landschaft implizieren allgemeinste Kategorien (an einem Ort sein, im Gegensatz zu Bewegung von Ort zu Ort, Reise etc.), die letztlich auf kulturelle Sachverhalte (das Verhalten bezüglich des Orts, die Beziehungen der Menschen an einem bestimmten Ort) zielen. Erkenntnistheoretisch gesehen sind diese neuen Begriffe deutliche Kennzeichen der Abwendung von herkömmlichen Populärvorstellungen der Architekten, daß man ja schon im vorherigen wisse, was ein Bauwerk sei (*deduktives Denken*, wie es etwa die Religion immer noch verlangt) und der Hinwendung zu einer wissenschaftlichen Methode, die vom Einzelnen, Besonderen über die gliedernde Allgemeinbegriffe auf Allgemeines oder Gesetzmäßiges schließt (*induktives Denken*, wie es die Naturwissenschaften verwenden). Damit bricht nicht nur das bis anhin geltende Primat der Ästhetik (Forderung nach *schöner Architektur*) und die nach ästhetischen Kriterien differenzierende Betrachtung des Kunstwissenschaftlers auf. Das Wichtigste dieses sich anbahnenden induktiven Vorgehens liegt schließlich darin, daß es zwangsläufig *das allem Gebaut-Menschlichen Gemeinsame* anvisiert. Eine ungeheure Öffnung, ja eine Befreiung von ausgeleiterten Doktrinen wird sichtbar. Ein riesiges Material breitet sich vor dem forschenden Architekten aus, fordert nur seine Neugier heraus! Veranschlagt man mit *Thomas Kuhn* in dieser Neuorientierung von Kansas ein neues *Paradigma*, so kann man durchaus die *wissenschaftliche Revolution* sehen, die hier im Entstehen ist.

Die *Hilfsbegriffe Ort, Umgebung und Landschaft* sind heute nicht scharf definiert und werden es wohl in absehbarer Zeit nicht sein, da sie immer wieder in neue Zusammenhänge gestellt werden können. Darin gerade liegt aber ihre Fruchtbarkeit: daß sie uns Beziehungen eröffnen zu sozio-kulturellen Aspekten von gebauten *environments*. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist der Beitrag von *Hummon* (34). Er knüpft an die bereits recht umfangreich gewordene Literatur über *Ort und Identität (place and identity)*. Auf der Ebene des Wohnens und der Gemeinde seien „Orte als Umgebungen für den Menschen mit realen Konsequenzen verbunden“. Aus erfragten Beschreibungen

des Wohnorts lassen sich ganz unterschiedliche Beziehungen zum Wohnort herauslesen. Sie reichen von *starkem Versurzelt-sein über Entfremdung und Anpassungsflexibilität zu nur sehr diffusem Ortsgefühl* und sind zum einen charakterlich bedingt, zum andern erscheinen sie geprägt von früheren Orten und den Bedingungen des momentanen Wohnortes. Interessant sind auch die bereits zahlreichen Studien, die die Familie auf ihr Territorial- und Sozialverhalten innerhalb der Wohnung untersuchen. *Dumesnil/Herrin* (16), geben eine Übersicht über Forschungen zum Einfluß von Status, Klasse und Ideologie auf das Wohnverhalten. In diesem Zusammenhang zeigt *McCracken* (68) wie ein amerikanisches Mittelklasse-Paar – ganz gegen seine ursprünglichen Absichten – ein zweistöckiges Haus entsprechend ehelichen Rollendifferenzierungen einrichtet und nutzt. Im Zuge dieser *place and identity* und *place and behavior* Gruppen sind zweifellos diejenigen besonders gewinnbringend, die sich an die von *Low* (65) geäußerten Meinung halten, wonach – was Ort und Kultur im Zusammenhang wirklich bedeuten – nur in der örtlichen Auseinandersetzung, in der Feldforschung, zu erfassen sei. Weniger überzeugend war entsprechend: „Das mythische Bewußtsein als ewige Mutter des Ortschaftens“ von *Brill*. Bereits weit von den Primärquellen angesiedelte Arbeiten wie etwa die religionshistorischen Eliade werden ins kritisch übernommene und ins Gefühlhaft-Romantische verwässert. Im Typus von *Forschungen* dieser Art zeigt sich klar eine gewisse Gefahr der allgemeinen Begriffsbildungen *place, environment, etc.*, indem – ohne Bezug auf objektive Ergebnisse z. B. einer soziologischen Umfrage oder einer Feldforschung – über extrem typisierte *Environments* von geborgten Theorien der Human-Fächer aus Aussagen gemacht werden. Solche Übertragungen auf architektonische Sachverhalte mögen als Hypothesen von Wert sein, doch sind ihre Ergebnisse in einer induktiv exakt verstandenen Architektur-Anthropologie in jedem Einzelfall ihres postulierten Geltungsbereichs an bestimmten Ausschnitten der konkreten Wirklichkeit zu prüfen, ansonst sie wissenschaftlich wertlos bleiben.

Auf der rechten Seite unseres Schemas steht das Gefüge des *wissenschaftlich angehaften Wissens*, das sich nicht vom Gebauten her strukturiert, das sich vielmehr an die Struktur der gewachsenen Disziplinen hält. Es liefert die unzähligen Schubläden, in welchen der Architektur-Forschende einerseits Material und Beschreibungen von Zuständen gebauter Umwelt findet, zum anderen auch die bestehenden Ansätze und Methoden zu ihrer Beschreibung und Interpretation mehr oder weniger fix und fertig zur Hand hat. Diese Erweiterung nach rechts nennen wir *interdisziplinäre Öffnung*.

Es gilt also, die gebaute Form zu verknüpfen mit dem Gefüge dessen, was uns die sog. *Geisteswissenschaften* als *ideelle Kultur*, oder mehr sozial-anthropologisch als Kultur des sozialen Verhaltens erarbeitet haben. Es leuchtet auf Anheb ein, daß die möglichen Beziehungen *unerschöpflich* sind und daß damit ein zweifellos sehr langwieriger Prozeß des Forschens eingeleitet ist. Es kann sich in diesem relativen Feld der *meanings* vorläufig noch bloß um ein Versuchsfeld handeln, in welchem mit verschiedenen Methoden und Ansätzen auf eine Aufschlüsselung der Beziehungen zwischen Bau und Mensch als Kulturwesen gearbeitet wird. Ob sich das Gesuchte nach dem Prinzip des Mosaikbilds aus zahllosen Einzel-Beiträgen oder aus dem Zusammensetzen weniger, widersprüchlicher Konzepte ergibt, wie *Robinson* (99) meint, bleibe vorerst dahinge-

ALMA - 1111111111
L'ESPRESSO

DIE LEUCHE FÜR STARKE

Leuchte mit leichter Hand Zigaretten.
Die sparsam rauchende Memphi Light.
Die angenehme Licht für die gute Nacht.
Die gepfeilte Spitze für den geschmackvollen Geschmack.
Die raucher die gute Nacht gut!

stellt. Es wäre durchaus auch denkbar, daß sich mit der *Zeit* bestimmte theoretische Konzepte und Methoden durchsetzen vermögen, weil es ihnen gelingt, ein für verschiedene Standpunkte schlüssiges Bild zu entwerfen. Das jedenfalls wird die Zukunft zeigen. Sicher sind aber bereits die zur Zeit bevorzugten phänomenologischen, semiotischen, strukturalistischen, behavioristischen und psychologischen Ansätze vielerprechend, weil sie alle dem komplexen Charakter der gebauten Form irgendwie gerecht zu werden scheinen.

Allerdings, im Spektrum der *meanings* läßt sich eine gewisse Problematik nicht übersehen. Sie liegt – wie bereits an einem Einzelfall dargelegt – darin, daß die entsprechenden Ansätze und Methoden von bestimmten kulturanthropologischen Disziplinen hergeholt, auf architektonische Situationen übertragen werden. So etwa bezieht sich die strukturalistische Betrachtungsweise primär von der Linguistik und sekundär von *Levy Strauss*, der sie ethnologisch betont auf soziale – und das heißt sehr abstrakte – Strukturen anwandte. Denkbar wäre, daß man sich architekturtheoretisch intern fragte, was denn Struktur im konkreten Sinne des Bauens als Begriff und Methode hergeben könnte. Denn bauliches Ordnen im Raum impliziert ja durchaus eigene Prinzipien von Struktur, und im Lateinischen bedeutete *structura* geradezu eben die bauliche Struktur eines Bauwerks. Auch die Linie der Semiotik bezieht sich von der Sprachwissenschaft und läuft so Gefahr, an der eigenständigen Zeichenhaftigkeit der gebauten Form vorbeizugehen. *Seligmann* (12) liefert hierzu ein gutes Beispiel. Kann uns, so fragt er, das Weiße Haus eine *Geschichte* erzählen, die dem nahekommt, was sich Menschen von Mund zu Mund berichten? Die Frage ist natürlich falsch gestellt und muß zwangsläufig negativ herauskommen. Denn Architektur weitest sich nicht mit Märchen! Sie hat ihre eigene Erzählkunst. Diese gilt es zu entschlüsseln. So gesehen kann *Seligmanns* resignierter Stoß nicht gelten.⁸ In ähnlicher Richtung schlägt *Eyong* (27). In einer kritischen Auseinandersetzung mit semiotischen Theorien stellt er die Übertragung der sprachwissenschaftlich begründeten Semiotik auf die Architektur in Frage. Es bestehe ein grundsätzlicher Unterschied in der *Produktion und im Konsum von architektonischen Artefakten und Sprache*. Auch hier gilt dasselbe wie oben. Daß die linguistische Semiotik architekturtheoretisch nicht viel hergibt, spricht nicht gegen eine Semiotik der Architektur. Aber ihr Fragen müßte anders lauten, etwa: Welche Möglichkeiten stehen der gebauten Form zur Verfügung, Zeichen zu sein?⁹

Auch in der *symbolforschenden Linie* standen interessante Beiträge zur Diskussion. *Mathieu* (71) z. B. zeigte die engen Zusammenhänge zwischen der räumlichen Organisation der Wohn- und Gemeinschaftshäuser und dem altägypteren Brauchtum in einer im amerikanischen Hinterland isoliert lebenden Hutterer-Kolonie. Vor allem die Gemeinschaftshäuser sind strikte nach der von Hutterern noch hochgehaltenen Geschlechtertrennung geplant und genutzt. *Husband* (37) vermochte die Hörer mit ihrem Thema zu schockieren: sie behandelte die Exekutionsstätte für die mancherorts in den USA noch übliche To-

desstrafe in Beziehung zur räumlichen und sozialen Umgebung. Ihr historischer Abriss schautellen der Exekution zum unzugänglichen Ereignis hinter versteckten Fassaden und verschlossenen Türen dar. *Mroczek* (81) beschäftigt sich in dieser Linie mit den idealisierten Typen der amerikanischen *barn* (Stall und Scheune) – Tradition und der *New-England-Szene*. Amerikanern gelten diese und andere immer wieder beschworene Symbole als Inbegriff des Einfach- Ursprünglichen, als Assoziations-Muster für nostalgische Rückblenden in die frühe Pioniersituation. Ebenso wird man *Pader* (91) in diese symbolforschende Linie stellen. Er spricht sich für interkulturelle Untersuchungen des Hausinnern auf symbolische Geltenungen aus. Der Haushalt sei ein Mikrokosmos der sozopolitischen Umgebung und reflektiere zentrale Werte einer Gesellschaft. Er sei ein mächtiges Mittel der kulturellen Prägung und die in seiner baulichen Substanz konkretisierten Werte wirken sozial stabilisierend. *Lindholm* (63) dagegen will mit einem kulturell dekadenten Lhot-Dorf die von *Geerts* und *Levy Strauss* postulierte symbol-anthropologische Beziehung zwischen gebauter Form und Sozialstruktur in Frage stellen. *Lindholms* Schluß hinkt beträchtlich: daß ein Dorf trotz sozialer Auflösung das tradierte Ideal, die äußere materielle Ordnung hochhält, kann nicht gegen die besagte Beziehung herangezogen werden. Im politischen Niedergang handelt es sich um eine temporäre Anomie. Daß sie die formale Ordnung nicht mißt, spricht gerade gegen *Lindholm* für die Bedeutung der Beziehung: wie gestirnt der Schein wird noch hochgehalten!

Aber der *psychologischen Linie* wäre etwa folgender Beitrag zu erwähnen. Die soziologische Befragung von *Duncan* (18) in einem Arbeiterviertel in Vancouver ergab erstaunlicherweise, daß rund 80% der Befragten den Abriss eines von der Planungsbehörde für soziale Wohnungsbauten vorgesehenen Villenviertels zur Stadt ablehnten. Das Villenviertel verkörperte für sie den liberalistisch gefärbten Traum vom besseren Leben.

Wichtig in diesem Vermitteln zwischen Bauform und Kultur sind auch *Kategorien des Zeitlichen*, wie sie im Schema aufgeführt sind. Denn das Vorher und Nachher, in welcher Dimension auch immer, sagt insofern etwas aus, als sich im Verhältnis von Kontinuen und Wandlungen immer auch menschliche Einstellungen verraten. *Lawrence* (59) zeigt z. B. an der Entwicklung einer portugiesischen Kleinstadt, wie die *Zuwendung zum Neuen* nicht aktuellen Bedürfnissen folgt, sondern sich deutlich aus dem Statusbedürfnis speist und wie die neuen Formen dann auch das herkömmliche Verhalten der Bewohner langsam, aber sicher umformen. *Camargo* (8) wies auf den ethnographisch dokumentierten Versuch von Missionaren hin – zwecks Christianisierung – das System der ideellen Vorstellungen von Indianern Zentral-Brasilien (Bororo) dadurch aufzulösen, daß sie eine völlige Umstellung des lokal tradierten Dorflebens anordneten. *Camargo* versuchte zu rekonstruieren, wie weit die Indianer nach der Änderung ihr System retten konnten, und wie weit sie durch die Veränderungen Schaden nahmen. *Footo* (29) berichtet von einer photographischen Sammlung des viktorianischen London, die zum einen plötzlich die rasanten Veränderungen der Stadt aufwies, zum andern aber auch die ersten Denkmalschützer auf Tapet gerufen hat. *Egenter* stellte kritisch *Witkowers* abstrakt-mathematisches Renaissance-Bild der Proportion in Frage, indem er der historischen Konstruktion *Witkowers* eine anhand mittelalterlicher Evan-

gelier-Illustrationen rekonstruierte Entwicklung von Bogen und Säulen als *polare Einheit* oder *coincidentia oppositorum* gegenüberstellte, womit er zugleich an ein zentrales philosophisches Konzept des Mittelalters führte. Architektur als Modell All-einheitlicher Harmonie? Nicht unaktuell vielleicht *Prokops* Text zur Hagia Sophia und ein Gemälde der italienischen Früh-Renaissance (*Carpaccio*) lieferten die Bestätigung seiner These. *Rudd* argumentierte im Anschluß an *Giovanni Sartori*, eines italienischen Theoretikers zur Demokratie, Wandel sei neben Vernunft, Freiheit und Gemeinschaft eine ihrer Grundbedingungen. Wandel stehe im spannungsvollen Gegensatz zur Forderung nach Kontinuität und Stabilität. Entsprechend wird der Begriff *Wandel* mit Bezug auf die Ausdrücke Subjekt, Gesellschaft, Fortschritt und auf die Spannungen zwischen Natur und Gesellschaft, resp. Schutz und Symbolisierung diskutiert. Leider geben derart weit abgesteckte theoretische Abhandlungen zwischen allgemein-abstrakten Begriffen wie Demokratie, Vernunft, Freiheit, Wandel, Gemeinschaft, Selbst, Gesellschaft, Entwicklung, Verbesserung, Behausung und Symbol ohne eingehendere Präzisierungen wenig her.

Man sieht, nicht unproblematisch, doch die *Vielfalt ist aufregend!* Neben solchen bevorzugten Linien, um die sich bereits so etwas wie Schulen gebildet haben, lassen sich zahlreiche Beiträge verzeichnen, die sich einzeln oder in kleinen Gruppen aus den rechts aufgeführten Disziplinen der Kultur-anthropologie herleiten. Sie bilden den größten Teil der Beiträge. Hier nur einige der wichtigsten.

Stark von *soziologischen* oder *sozialpolitischen* Gesichtspunkten gingen Papers wie die folgenden aus. *Sauer* (115) berichtet über eine soziologische Untersuchung im Rahmen des amerikanischen sozialen Wohnungsbauens, wonach Ein-Elterliche Familien (ein geschiedener Mann, verwitwete Mutter mit Kind[ern]) ganz entgegen der Erwartungen die funktionelle Abstimmung der vorgesehenen Bauten auf ihre spezifischen Bedürfnisse vehement ablehnten: sie wollten vor allem Stigmatisierungen vermeiden und verlangten deshalb absolute Eingliederung in die umgebende Mittelklasse-Bebauung. *Dominguez* (12) fordert eine „Neufindung des Wohnens aus dem Kontext laufender Sozialismus und zukünftiger Wohnbau-Trends...“ und spricht sich allgemein für flexiblere Wohnungs-gestaltungen aus. In einer Gesellschaft, die einen rasanten Dynamismus sozialer Umstrukturierungen unterworfen sei, müßten Flexibilität und Wandelbarkeit essentielle Kriterien der Wohnung sein. Doch kann man sich hier allen Ertes fragen, ob das Wohnangebot dem rasanten Fortschritt nachzusehen soll, oder ob es ihm nicht vielmehr stabilisierend entgegenwirken sollte. *Gordon* u. a. (33) berichten am Beispiel eines Armenviertels in einer amerikanischen Industriestadt über das *klassische Dilemma* zwischen Architektur-Aspirationen und Sachzwängen, die sich aus der Armut und der Stigmatisierung der Bewohner eines sozialen Wohnungsbauprojektes der öffentlichen Hand ergeben. *Oliver* (84) liefert einen wichtigen Beitrag zu einem bis anhin kaum bekannten Bau- und Planungs-Phänomen der Ostblockstaaten: er beleuchtet die sozialen, ökonomischen und planerischen Bedingungen illegalen Bauens um eine Stadt (Kaluderica) Jugoslawiens. *Pellow* (91) präsentiert eine bauehnologische Studie, die sich der Entwicklung des Wohnbaus in einer wandernden Gemeinschaft in Accra, Ghana, widmet. Speziell berücksichtigt werden räumliche Ordnungen, die mit der ▶

⁸ Die Strukturprinzipien der Architektur-Symbolik sind... „wie verheißend“, sagt *Beltinger*. Doch deutlich spricht dem entgegen, was uns die Semiotik in der neueren Kunstwissenschaft lehrt: „Die Struktur der langen Promiss rekonstruieren: Anzeichen liefert die Grundstruktur lebender „Diskurse“ in „dargestellter, „Grobstruktur“ der „Hinterbühne“ der architektonischen Rahmen-gestaltenden Person(en)“ (Büschmann 1992). Eine weitverbreitete neue Entwicklung: die „Kontextualisierung“.

⁹ Daß das eine kultur-anthropologisch-georgische Frage sein muß, zeigen die Arbeiten von *Egenter* 1960 und 1992.

English Summary

Editorial page 3

No Future Without Theory – Theory as Crime is the main theme of this issue of UMRISSE, and at the same time it is a question that philosophers, architecture critics, architects, building ethnologists, communication experts, sociologists and architecture students give controversial answers to. In his editorial Peter Noever poses the question: "Instead of putting theory into practice, isn't architecture today doing the opposite?" He contends that "Theory and practice today have moved far away from each other; they have become totally independent and are becoming progressively contrary. The loss of theory as a basis for an architecture capable of developing is obvious. . . . The Cheops Pyramid is the most convincing form of elementary architecture built in our 'physical guest world' with the knowledge that man is a spiritual being inside a mortal body. It is virtual proof of the enormous power of architecture and is the embodiment of everything possible since the beginnings of architecture. Since that time theory and practice have become increasingly separated from one another – have never been reunited."

UMRISSE Interviews page 5

Raimund Abraham and the philosopher **Burghart Schmidt** spoke with the New York architect and professor of architecture **Raimund Abraham** in Vienna. The interview is entitled "I do not need a client to make architecture", which illustrates more or less Abraham's uncompromising position.

"Unbuilt does not necessarily mean the refusal to build, but rather the confirmation that architecture does not have to be built, to be architecture" is the creed of an architect, who founded a new, experimental architecture in the early sixties along with **Walter Pichler** and **Hans Hollein**. Since that time he has followed a consistent path. Abraham, the theoretician: "I do not have a theory. Nor do I use theory as an ideological basis for my work. For me, thinking is necessary to generate ideas. For me theory means a merciless process of asking questions. As long as questions are asked, new questions evolve. And that is the only meaning of theory. I have certain ideas about how to execute my work. I rely on my feelings – in judging other works as well – and out of this a certain consistency automatically develops, which might be misunderstood as a system, as a program. The reason why one does architecture is not, in the end, only a theoretical question but also a moral question, to which we have committed ourselves. I do not see my work any differently. It is a commitment to a certain way of thinking."

Architecture and Building page 9

Berlin's **Julius Posener** is considered to be the Nestor of architectural critique which is just as relevant as it is substantiated. For decades he has been an active, critical observer of the evolution of architectural thought. The developments of the past few years, the new interest in traditions are just as much topics of his considerations as the spiritual context of what was going on in architecture at the beginning of our century. In his article, Posener primarily discusses the architecture of those years, in a time, in which the major works of progressive building emerged. In Berlin, **Peter Behrens** built his factories for AEG, while **Hermann Muthesius** built his country houses. Posener studied under **Hans Poelzig** at the Technische Hochschule in Berlin, and he knew **Hermann Muthesius**, **Peter Behrens**, **Heinrich Tessenow**, **Bruno Taut** and **Walter Gropius** personally. "The architecture of daily life is not free art. Nor is it high art: it is prose – and our everyday prose should not have, as Muthesius said, epic form. It may be epic though, daily life is epic. The builders of the Georgian Squares in London knew that, Tessenow knew it as well. We will not be able to imitate them, though with luck we will someday be able to build in such a way again that daily life

attains a meaning, which – merely because it is modest, unostentatious, and ordinary – will transcend ordinariness in the lesser sense." Posener's article ends on this note.

Stubbornness or Illusion page 14

Vittorio Magnano Lampugnani deliberates on the subject "Fragments of a Program of the New Architectural Culture". Lampugnani is an architect, publisher and leading editor of Milan's architectural magazine "Domus". The following is a quote from his article in UMRISSE: "A city's architecture must be modest and follow its own, internal, inherent Utopia: that of order. An architectural or urban structure always contains a dialectic of order and disorder; it evolves in the meeting of project and reality. Moreover the project represents the most comprehensive and absolute order possible, which carefully encompasses the disorder of reality. A project that artificially takes in disorder from the beginning is a contradiction in itself: it attempts to program life and spontaneity, by which they are both inevitably prevented from happening. A project which fosters, in order, freezes a certain temporary condition of reality and is immediately superseded by life. Both of them are equally unuseable and, in different ways, equally totalitarian. In the natural encounter of planned order and lively diversity, on the other hand, a city that can offer an answer to its residents for the most varied forms of living in the most varied times – can realize itself. . . ."

The Reality of the Unbuilt page 19

"The question is no longer what can one build, but rather what one should build." A statement by **Raimund Abraham**, architect and professor of architecture at Cooper Union and Pratt Institute, New York. He goes far beyond the over-used notion of aesthetics. Abraham goes back to the roots of architecture, he tries to make them comprehensible by indentations, punctuations, in the aura of a place, the meaning of the horizon, in infinity, finiteness and boundary, space and time – and longing. "Architecture is a project of longing. . . . It is an anticipation of the material, an anticipation of what is built, which can be expressed in the text, in the drawing, in a different reality than in the one portrayed by professional architects to be the only reality. Even in the principle of the drawing the origin of architecture can be recognized, namely the origin of the interference in the place. For me place is a piece of paper. A piece of paper is the place and the pencil is the tool, to execute the interference." This is a quote by **Raimund Abraham**, who was a guest lecturer in the framework of the Austrian Museum for Applied Arts' lecture series entitled "Architecture or Building?" This lecture, and the lecture of **Julius Posener** and **Vittorio Magnano Lampugnani**, were recorded by UMRISSE and appear in this issue.

Headless page 24

"The contempt of theory today's primarily takes two forms of appearance: the exaggerated insistence on one's own well-being and existence on the one hand, and that combination of coquishness and cynicism, which winkingly amuses itself about the brilliance of the sparkling surfaces of some theoretical structures. Everyone always knows anyway that there is nothing hidden behind this appearance, which would be worth knowing." **Konrad Paul Lissmann** in his article "Headless – the Fear of Theory and the Death of the Subject".

New Being and Old Thinking – page 25

Andreas Viersa and **Page 25** **Barrington Nevitt**, the Canadian communication expert writes the following: "The age-old pattern of man as an extension of nature has reversed, for Nature has become an extension of man that is remaking man's nature. New futures for every-

body will be embraced in a new *Scientia Nuova* of instant Replay that will achieve a new unity of thought and feeling, and of knowledge and wisdom, through comprehensive awareness. And that science will enable us to anticipate the main effects of any major artifact before creating its causes."

Theory page 27

The Viennese philosopher **Burghart Schmidt** deals with the topic of a superficial curtain and what is found behind it. . . . any polemics against theory overlook the inevitability of theory. . . . is one of **Burghart Schmidt's** key lines.

Viewpoints page 28

UMRISSE interviewed art academy students as well as students at the Technical Universities (School of Architecture) on the theme: "Does Theory Exist Today – What are the Visions?" The following viewpoints appear in this issue: **Markus Dornier**: It's already too late/**Gustav Björn**: Wouldn't anything else be pretty dead!/**Alois Murrig**: Architecture as a *Wahl*/**Wolf Loeb**: Much ado about nothing/**Claire Braun**: Twenty years after/**Christoph Kohl**: The times are tired of theory/**Alfred Berger**: Dead pictures, living visions/**Werner Krismir**: It's a stocktaking/**Walter Bödenauer**: The most vivid visions are in the country/**Martin Kleknap**: Visions/**Klausula Singer**: Visions, and whatever is left of them today/**Sassano Enslani**: Man – architecture – Utopia.

The Post Modern – Manifested Phrases/ page 32

Apocalyptic visions of the Post Modern have aroused chaos, confusion, misunderstanding, superposition and ignorance. The question arises whether knowledge, understanding, even progress is possible without a solid foundation. **Regina Heusinger** attempts to answer this question in her article: "The imperative of making everything new no longer moves the spirit of today. The Post Modern gives many forms the chance to speak, but under varying auspices."

Architecture Between the Times page 35

The French art historian and architecture critic **Philippe Duboy** has rediscovered a piece of forgotten architectural history: **Jean-Jacques Lequeux**, architect, graphic artist, painter, humorist, writer of the 18th Century. **Elisabeth Schweeger** reviews the book "An Architectural Enigma", which appeared early this year.

The Future Belongs to Theory page 38

The Swiss architect and building ethnologist **Nold Egenter** reports for UMRISSE on the 2nd International and Interdisciplinary Conference at the University of Kansas on the Subject of Building Form and Cultural Research. **Nold Egenter** believes that with the topic posed by UMRISSE "No future without theory" versus "Theory as crime", there has already been a decision in favor of the former: "Architecture researchers!" While in Europe one speaks in many places about a crisis in architecture, about a lack of Utopias, in the United States of America sleeves have long since been rolled up and things taken in hand: architecture examines itself within the framework of cultural-anthropological methods and theories. It is caught up by the burden of art history research that in Europe, a commendable apparatus and a strong institution have been built up in the USA. With considerable means the various universities are preparing themselves to discuss architectural-anthropological research methods and theories more comprehensively and dynamically. Accordingly, Egenter – with a view towards American developments – goes one step further and says: "The future belongs to theory! Neo-modernism has already begun!"